

# **SÜDWESTRUNDFUNK SWR2 Leben - Manuskriptdienst**

## **Letzte Worte**

Ein ganz besonderes Vermächtnis

Autorin: Stefanie Pütz

Redaktion: Nadja Odeh

Regie: Felicitas

Sendung: Donnerstag, 26.11.09 um 10.05 Uhr in SWR2

---

## **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Leben (Montag bis Freitag 10.05 bis 10.30 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden erhältlich.

Bestellungen über Telefon: 07221-929-6030

---

**SWR2 Leben können Sie auch als Live-Stream hören im  
SWR2 Webradio unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de)**

---

## MANUSKRIFT

### **Wolfgang Jacobs:**

Ein paar letzte Worte habe ich in Erinnerung, also die lustigste Geschichte dabei war ein Mensch, der schwer an Krebs erkrankt war und [seine Familie war im Nachbarzimmer hier bei uns im Krankenhaus, da können dann die Angehörigen schon mal übernachten in der letzten Zeit, und er war nebenan, und] stand schon unter Schmerzmitteln, und dann richtete er sich auf und sagte: "Tschüss, ich bin dann weg." Legte sich hin und war eine halbe Stunde später tot.

### **Armin Nassehi:**

Ich denke einfach, dass die Idee des Todes ja nicht nur eine Idee ist, sondern eine empirische Wirklichkeit. Die empirische Wirklichkeit besteht darin, dass manche, die noch an Kommunikation teilgenommen haben, auf einmal nicht mehr an Kommunikation teilnehmen. Das ist ja eigentlich das, was der Soziologe nun mal ganz gefühllos unter Tod versteht, gerade hat er noch geredet, und jetzt ist er ruhig, und zwar für immer.

### **Ehrenamtlerin:**

Der Vater, da bin ich zum letzten Moment gekommen, einfach rein aus einer Intuition heraus, bin ich losgelaufen und hatte das Gefühl, du musst jetzt gehen, und da war der Narkosearzt vom Vormittag stand an seinem Bett und hatte ihn an Schläuche gehängt, und mein Vater sah aber, dass ich ins Zimmer kam und sagte: "Gucken Sie doch, Herr Doktor, das ist meine einzige Tochter, die hat mich nie im Leben im Stich gelassen". Das war's. Das war das Letzte.

### **Erzählerin:**

Ein unfassbarer Moment: Jemand schließt für immer seinen Mund, hört endgültig auf zu sprechen. Seine letzten Worte bleiben im Raum stehen. Das Gespräch ist beendet, es lässt sich nichts mehr ergänzen oder erklären. Angesichts dieser Endgültigkeit ist unser Wunsch groß, dass die letzten Worte eines Menschen freundlich sein mögen. Den idealen Abschied stellen wir uns so vor: Der Sterbende liegt zu Hause im Bett, ermattet, aber frei von Schmerzen, versöhnt mit sich und der Welt, wohligh geborgen im Kreise seiner Familie. Zu guter Letzt formuliert er noch einen markanten Satz, die Quintessenz seines Lebens. "Es ist gut," soll der Philosoph Immanuel Kant gesagt haben.

### **Zitator:**

Die letzten Worte von Karl May: "Sieg, großer Sieg! Ich sehe alles rosenrot. "  
Die letzten Worte von Heinrich Heine: "Gott wird mir verzeihen - das ist sein Metier."  
Die letzten Worte von Ludwig Wittgenstein: "Sagen Sie ihnen, dass ich ein wundervolles Leben gehabt habe."

### **Erzählerin:**

Letzte Worte werden schon seit der Antike aufgeschrieben und weiter erzählt. Ernst Jünger, der deutsche Schriftsteller und Philosoph, sammelte über 40 Jahre lang letzte Worte berühmter und unbekannter Persönlichkeiten, akribisch sortiert in Karteikästen. Andere veröffentlichen die letzten Äußerungen Verstorbener in Büchern.

Das Interesse daran ist groß, denn die Nähe zum Tod gilt als besonderer Zustand. Wir glauben: Sterbende betrachten das Leben aus einer übergeordneten Perspektive und sind deshalb zu höheren Erkenntnissen fähig - von denen wir vielleicht profitieren könnten. In der Literatur verwandeln sich manche Helden im letzten Moment sogar noch zu Propheten. Wie wir über den Tod denken, hat durchaus mit literarischen Vorbildern zu tun, sagt der Soziologie-Professor Armin Nassehi.

**Armin Nassehi:**

Wenn Sie also an Goethe oder an Schiller denken oder ähnliche, da ist der Tod sozusagen immer eine Art Fokus, an dem sich das Ganze zeigt, ein Lebensquell, sagt Goethe. Etwas, an dem man etwas über das gesamte Leben erfährt, das uns dazu zwingt, Lebensbilanzen zu machen. Das uns dazu zwingt, unser Leben, das ja aus ganz Unterschiedlichem besteht, als eine Ganzheit zu beobachten.

**Erzählerin:**

Und tatsächlich machen viele Menschen kurz vor ihrem Tod einen Lebensrückblick, berichtet eine ehrenamtliche Hospizhelferin.

**Ehrenamtlerin:**

Ich habe eine Frau gehabt, die hat zwei, drei Tage vorher das Bedürfnis gehabt, die hatte Fotomappen mit und hat das Bedürfnis gehabt, sie wollte diese Fotomappen noch mal mit mir ansehen, sie könnte es nicht mit den Angehörigen, das wäre ihr einfach zu schmerzhaft, aber sie möchte es mit mir ansehen, und sie hat mir dann ganz, ganz viel Schönes auch erzählt, und ich hatte so den Eindruck, das gibt ihr noch mal ganz viel Freude und ganz viel Ruhe, und dass sich für sie da etwas abschließt, etwas abrundet. Den Eindruck hatte ich, dass ihr das sehr hilfreich war.

**Wolfgang Jacobs:**

Eine Frau hat kurz vor ihrem Tod jetzt noch einen Notar kommen lassen ...

**Erzählerin:**

Wolfgang Jacobs, evangelischer Pfarrer und Krankenhausseelsorger

**Wolfgang Jacobs:**

... die hatte mit ihrer Mutter eine ernste Auseinandersetzung, die hat festgelegt, dass nicht ihre Mutter darüber bestimmen sollte, wie sie jetzt beerdigt wird, sondern dass das der Lebensgefährte, mit dem sie nicht verheiratet war, tun soll. Also die Mutter rausgehalten. Das heißt, am Ende ziehen manche noch mal insofern Bilanz, als sie dann klar ziehen, wer soll was hier machen.

**Erzählerin:**

Wir begreifen die letzten Worte - wie im Bühnendrama - als eine Art Epilog, ein Nachwort, in dem man schließlich die ganze Wahrheit erfährt: Wenn das Theater vorbei ist, tritt jemand hinter dem Vorhang hervor, ergänzt wichtige Details, stellt die richtigen Zusammenhänge her. Und das verblüffte Publikum glaubt ihm jedes Wort, denn ganz am Schluss, auf der Schwelle zur Ewigkeit, wird wohl niemand mehr lügen. In der Realität ist der letzte Auftritt meist weniger triumphierend. Nur selten zaubert der Tod Geistesblitze oder überraschende Weisheiten hervor. Das wusste auch Ernst Jünger, der Sammler von letzten Worten:

**Zitator:**

Weit häufiger begegnen wir indessen der trivialen, der nichtssagenden oder der ganz und gar verworrenen Äußerung. Es gibt kaum einen Gemeinplatz, mit dem sich nicht schon ein Mensch verabschiedete. Es gibt auch keinen Irrtum, keine Ungereimtheit, ja keine Bösartigkeit, auf der er nicht beharrt.

Die letzten Worte von Elvis Presley: "Schatz, ich gehe jetzt ins Badezimmer und lese dort."

Die letzten Worte von Karl Valentin: "Da habe ich ein Leben lang Angst vor dem Sterben gehabt, und jetzt das."

**Erzählerin:**

Originelle letzte Worte, die den Hinterbliebenen noch zu denken geben, womöglich eine Pointe enthalten - nur wenige Angehörige können davon berichten. Denn bei vielen Sterbenden hat sich die Kognition schon lange verabschiedet, sie dämmern dahin, hängen an Schläuchen, werden künstlich am Leben erhalten. Und selbst wenn sie noch bei Bewusstsein sind, haben sie nicht unbedingt den Drang zu reden. Die Hospizhelferin:

**Ehrenamtlerin:**

Ich habe es grundsätzlich eigentlich erlebt, dass sehr viele es völlig für sich ausmachen, ganz still für sich, dass die einfach gehen, dass keine Möglichkeit mehr ist, keine Kraft mehr da ist, oder auch vielleicht irgendwie das Gefühl, es lohnt sich mir nicht mehr, ich fange gar nicht erst mehr an, ich nehm's mit, so. Könnte ich mir vorstellen.

**Wolfgang Jacobs:**

Viele Leute machen leider den Fehler, dass sie nicht darüber reden, dass bald Ende ist und so tun, als wäre alles wie bisher. Und das heißt, die Angehörigen sagen dann: "Ach, es wird schon wieder alles gut werden", oder die Sterbenden sagen: "Mach dir nicht so viele Sorgen", und wenn man mit denen dann alleine spricht, also wenn ich mit denen alleine spreche als Pfarrer, dann sagen die: "Ich weiß schon, wie es um meinen Angehörigen steht, der wird sterben, aber ich will ihm diese Trauer nicht zumuten", oder die Sterbenden sagen: "Ich will nicht, dass meine Frau, meistens sind es dann Männer, ich will nicht, dass meine Frau so traurig ist und sich so viele Gedanken macht." Und ich sage dann immer: Ich finde es schade, wenn Sie so lange Zeit zusammen gewesen sind und Sie sich dann nicht in der letzten Zeit über das austauschen, was jetzt wirklich dran ist.

**Erzählerin:**

Die Erwartungen an Sterbende sind hoch: Sie sollen über ihre Empfindungen sprechen, ihr Leben bilanzieren, Missverständnisse auflösen, Geschichten zu Ende erzählen, kurzum: alles sagen, was so noch nicht gesagt wurde. Entsprechend groß ist die Enttäuschung, wenn sich ein Sterbender nicht mitteilen kann oder will. Der Soziologe Armin Nassehi:

**Armin Nassehi:**

Es gibt die Idee, dass mehr Kommunikation über den Tod besser sei als weniger Kommunikation über den Tod, warum eigentlich, ja, warum ist es besser, den Tod - ich sage mal - tot zu thematisieren, warum überhaupt, ja.

Ich glaube, dass vieles da auch noch mit diesem bürgerlich-romantischen Bias zu tun hat, ne, also die Idee, dass der Tod dann doch der Generator von Bedeutung ist, das Geheimnis schlechthin, das unserem Leben einen Sinn gibt, das scheint tatsächlich immer noch dahinter zu stecken. Und das mag ja so sein, aber ich habe schon meine Zweifel, ob das die einzige legitime und angemessene Form ist, über den Tod nachzudenken.

**Erzählerin:**

Dennoch: Der Wunsch nach einem Happy End ist groß, vor allem bei den Angehörigen. Viele möchten am Schluss noch einmal Klartext reden. Sie haben Angst davor, ansonsten mit einem unguuten Gefühl zurück zu bleiben. Verständlich - aus ihrer Perspektive. Für die Sterbenden sieht die Abschiedssituation völlig anders aus, sagt Trauerbegleiterin Chris Paul.

**Chris Paul:**

Also wenn der eigentliche, der körperliche Tod sehr nah ist, dann ist auch dieser Wunsch, noch mal was zu klären, eine ziemliche Überforderung für die Sterbenden. Die sind gerade eigentlich mit was anderem beschäftigt, als ihren Angehörigen noch mal (Lachen) irgendwelche Dinge von vor zwanzig Jahren zu erklären, also da sind, und das ist wichtig, ja, dass die Bedürfnisse der Sterbenden und der Hinterbliebenen, die dann bald Trauernde sein werden, die gehen nicht immer parallel. Da ist auch von den sag ich mal Pflegenden oder Leuten drum herum auch eine gewisse Verhandlungstätigkeit nötig, ja, und die Sterbenden können zum Schluss auch nicht mehr sich auf Verhandlungen einlassen, also die sind dann in ihrem Prozess, und die Trauernden sind auch in ihrem Prozess und in großer seelischer Not, "wenn ich das jetzt nicht, dann wird das nie", und trotzdem geht es nicht.

**Gynter Mödder:**

Es gibt ja viele Menschen, die dann noch irgendwas mit ihren Eltern noch auszukämpfen haben und so, da war nun gar nichts. Zwischen meiner Mutter und mir, also wir haben im Grunde alles auch besprochen, aber das haben wir eigentlich immer so gemacht, so dass es nichts aufzuarbeiten gab.

**Erzählerin:**

Gynter Mödder ist Professor für Nuklearmedizin. Seine Mutter verstarb kürzlich im Alter von 95 Jahren.

**Gynter Mödder:**

Meine Mutter war eine schlichte, aber sehr humorvolle Frau, und ich konnte mir vorstellen, dass sie sich wahnsinnig gerne aus dem Himmel gemeldet hätte bei uns.

**Zitatorin:**

Meine Lieben, überrascht und wirklich überwältigt war ich, wie viele von euch an meinem Abschied vom irdischen Leben teilgenommen haben. [...] Das hat mir unendlich gut getan, und [...] voll von Dankbarkeit blicke ich auf euch zurück. Tja, wie ist es im Jenseits? Nur am Rande: Mein Witzeerzählen ist hier nur peinlich: Gott ist allwissend, tatsächlich. Dass ich erst 95 Jahre und noch Azubi in Dingen des ewigen Lebens bin, mag entschuldigen, dass mich das absolut Unbeschreibliche sprachlos macht.[...] Einen allerletzten Gruß von eurer Maria Mödder

**Erzählerin:**

Diese Annonce setzte Gynter Mödder als Einladung zur Feier des Sechswochenamtes in die Zeitung.

**Gynter Mödder:**

Das kam eigentlich erst nach der oder bei der Beerdigung. Die Beerdigung war eigentlich sehr schön, sehr feierlich, in einer Kirche, und dann habe ich alle eingeladen, die da waren, viele kannte ich gar nicht, und habe dann gesagt, ich werde dann auch per Power-Point-Präsentation etwas den Lebenslauf zusammenfassen, so ein 95-jähriges Leben, ein hartes Leben, was sie sehr gemeistert hat, was meine Bewunderung auch schon als Kind immer für sie gehabt, erzeugt hat, und dann einen kleineren Teil, so zehn Minuten, wo ist sie denn jetzt wohl. Und in dem Zusammenhang hatte ich dann gedacht, jetzt muss sie selbst mal sprechen und sich bedanken für diese schöne also Totenfeier.

**Erzählerin:**

Was seine Mutter zuletzt auf Erden sagte, hat der Mediziner selbst gehört. Er saß an ihrem Bett, als sie starb.

**Gynter Mödder:**

Und zwar war sie am Abend vorher schon, da baute sie ganz stark ab. Sie merkte, also jetzt war was Dramatisches eingetreten, und dann habe ich morgens dann die Zeit genutzt, um neun Uhr macht ein Sanitätsgeschäft auf, sie konnte nicht mehr trinken, gar nichts mehr, nicht mehr Flüssigkeit zu sich nehmen, da habe ich schnell eine Schnabeltasse besorgt, und dann sind wir dahin, wollte ich abgeben, und da merkte ich schon so, jetzt ist es wahrscheinlich aus, und dann bin ich noch zu ihr getreten, habe sie gestreichelt, hab die Hände, die waren eiskalt schon, in die Hand genommen und habe gesagt, wie geht es dir, nicht, und dann hat sie gesagt, "Nit joot". Also auf hochdeutsch "Nicht gut", und das waren ihre letzten Worte.

**Erzählerin:**

Die allerletzten Worte hat ihr Sohn für sie formuliert. Sie waren voller Dankbarkeit und Frohsinn - so wie er seine Mutter in Erinnerung behalten möchte. "Die Reaktionen auf die Anzeige waren durchweg positiv", erzählt Gynter Mödder. Viele Freunde und Bekannte hätten sich über den Text gefreut und die Verstorbene darin wiedererkannt. Ein wirksamer Kunstgriff: Die traurigen letzten Worte werden um fröhliche allerletzte ergänzt, die dann in die Geschichte eingehen.

**Zitator:**

Als meine Mutter starb, erfand ich einen letzten Satz für sie. Sie lag tagelang ohnmächtig in ihrem Bett und sagte nichts mehr. Wenn sie ausatmete, flatterten ihre Lippen wie das ausgeleierte Mundstück eines Luftballons, aus dem immer wieder die letzte Luft entweicht. Es war für mich der bis heute unerträglichste Anblick. Ich saß neben ihrem Bett und wartete, dass sie etwas sagte. Es kam nichts mehr von ihr. Ich ging nach Hause und sagte zu Laura: "Mutter hat einen wunderbar rätselhaften letzten Satz gesagt: Warum werden wir nicht beschenkt?"

**Erzählerin:**

Wenn die letzten Worte fehlen, werden sie einfach erfunden - so wie in dem Roman von Wilhelm Genazino. Tatsächlich entwickeln Menschen die erstaunlichsten Ideen und Methoden, dem Tod seinen Schrecken zu nehmen. "Der Tod ist ein Problem der Lebenden", lautet ein berühmter Satz des Soziologen Norbert Elias.

**Ehrenamtlerin:**

Mein Mann ist von gleich auf jetzt gestorben, der ist abends eingeschlafen und früh nicht mehr wach geworden. Da gab es auch nichts mehr mit Abschied, und für mich trotzdem dann so, da habe ich mich über mich selber gewundert, ich habe ihm also, ich wusste ja nicht hundertprozentig, ob er noch was hört, ich habe ihn dann angefasst und habe gesagt: "Aber du darfst gehen, das ist okay für mich". Und ich meinte auch, ich hätte es ihm sagen müssen, ich hab's ihm auch gesagt, "Das will ich dir noch sagen, du kannst gehen. Ich habe nix dagegen". Das war so als wie "Das musst du doch noch hören!"

**Erzählerin:**

Ein plötzlicher Todesfall ist besonders schwer zu verkraften. Man kann sich nicht darauf vorbereiten, nicht mitbestimmen, was noch passiert und vor allem: Worüber noch gesprochen wird. Wenn Menschen mit Gewalt aus dem Leben gerissen werden, verlieren die Angehörigen jeglichen Boden unter den Füßen, berichtet Trauerbegleiterin Chris Paul. Sie erinnern sich vor allem an das letzte Gespräch - von dem niemand wusste, dass es das letzte sein würde.

**Chris Paul:**

Das ist immer ganz schwierig, wenn die letzte Begegnung ein Streit war. Also Sie können sich vorstellen, ein Ehepaar am Frühstückstisch, irgendwie Stress und sie sagt, "Ja, du hast ja nie Zeit für mich" und "Ich weiß auch nicht, wie das mit uns beiden weitergehen soll" und "Heute Abend kommst du aber mal pünktlich, damit wir reden können", und er sagt, "Oh, immer du mit deinem blöden Gemecker" und "Ich kann das ja auch bald nicht mehr aushalten", so, und dann knallen sie die Türen und ist irgendwie nicht klar, aber beide haben so das Gefühl: Okay, heute Abend reden wir da darüber. Und dann kommt es aber nicht zu diesem Reden, weil einer von beiden um die Mittagszeit einen Verkehrsunfall hat. Ja, man geht harmlos an die Tür und denkt, da ist die Post, und nein, da ist dann ein Polizist mit einem Notfallseelsorger, sagt, setzen Sie sich mal hin, ich muss Ihnen jetzt was Schlimmes sagen.

**Chris Paul:**

Und der, der zurückbleibt, bleibt einfach mit diesen, ne, da hat die gesagt, "Ich halte es mit dir nicht mehr aus, und ich weiß nicht, wie das weitergehen soll", und das sind ziemlich schwere Botschaften, die man so zum Schluss ausgetauscht hat. Und solche Botschaften bekommen schon einen enormen Wert. Ja, dann bekommen sie eben die Stellung dieser letzten Worte, die werden dann plötzlich nicht mehr als aktueller Streit und ein Ventil für Unmut angesehen, sondern die sind plötzlich die Essenz der Beziehung.

**Erzählerin:**

Im Streit für immer auseinander zu gehen - wie tief diese Angst in uns allen steckt, greift dieses bekannte Gedicht auf.

**Zitator:**

Sag morgens mir ein liebes Wort,  
bevor du gehst vom Hause fort.  
Es kann so viel am Tag geschehn,  
wer weiß, ob wir uns wiedersehn?  
Sag ein liebes Wort zur guten Nacht,  
wer weiß, ob man noch früh erwacht?  
Das Leben ist so schnell vorbei  
und dann ist es nicht einerlei,  
was du zuletzt zu mir gesagt  
was du zuletzt mich hast gefragt.  
Drum lass dein Wort voll Güte sein,  
bedenk ... es kann das letzte sein!

**Wolfgang Jacobs:**

Ich finde es sehr schön, daran zu denken, wenn man sich verabschiedet, dass man mit einem liebevollen Wort auseinander geht. Gerade wenn das eine Trennung auch für eine längere Zeit ist, weil man nicht weiß, was dann ist. Das in den Alltag zu stellen, finde ich als Ideal toll, aber ich glaube, ich kriegte das gar nicht hin. Ja, also mir jeden Tag und immer wieder, wenn ein Abschied kommt, vorzustellen, es könnte der letzte sein, ich glaube, das ist eine Überforderung.

**Erzählerin:**

Andererseits, sagt der Seelsorger Wolfgang Jacobs, haben die letzten Worte eine enorme Macht über die Hinterbliebenen. Für ihren Seelenfrieden ist es am besten, wenn die Erinnerungen rundum positiv sind.

**Ehrenamtlerin:**

Das war noch so ulkig, wir haben unsere Enkelkinder hier da gehabt, die kamen an diesem Samstag durch Zufall bei uns zwischendrin, als wir Abendbrot gegessen haben. Und dann haben wir hier noch zusammen Abendbrot gegessen, und es war nett, und es war lustig, und die gingen anschließend in die Stadt, und da sagt mein Mann zu mir, und das vergesse ich auch nicht, "Ach," sagt er, "was sind wir doch für eine bunte Familie. Was ist das Leben schön, überall in der Welt schwirren sie rum, was ist es schön bei uns". Das war's. Also das vergesse ich auch nicht, ne. "Was ist es schön," klopft sich noch in die Hand, ne. Das ist ein sehr, sehr schöner Abschluss.

**Zitator:**

Die letzten Worte des Philosophen Thomas Hobbes: "Ich bin daran, einen Sprung in das Finstere zu tun." Die letzten Worte des Dichters Johann Wolfgang von Goethe: "Mehr Licht!"

**Gynter Mödder:**

Ich weiß nicht, was passiert.

**Erzählerin:**

Der Mediziner Gynter Mödder fragt sich, wie es nach dem Tod weiter geht.

**Gynter Mödder:**

Ich könnte mir vorstellen, die Seele verlässt den Körper und geht dann also mit Tempo in andere Bereiche, was so Nahtoderlebnisse auch berichten. Und Goethe hat ja möglicherweise auch dieses Erlebnis gehabt, er war dann der schriftstellerische Michael Schumacher, der peste durch das Rohr, und dann sagte er noch "Mehr Licht". Das waren seine letzten Worte. Vielleicht ist das damit gemeint. Und nicht, dass da einer eine drömelige Kerze nur aufstellt, der Eckermann, der bei ihm war.

**Erzählerin:**

Es gibt noch eine andere Deutung von Goethes letzten Worten. Der Schriftsteller Thomas Bernhard behauptete, es handele sich um ein akustisches Missverständnis: Der große Dichter habe in Wahrheit gerufen: "Mehr nicht!" Von den letzten Worten des irischen Schriftstellers Oscar Wilde sind ebenfalls mehrere Versionen im Umlauf. Nummer eins: "Die katholische Kirche ist die einzige, in der sich gut sterben lässt." Nummer zwei: "Ich sterbe, wie ich gelebt habe - über meine Verhältnisse." Nummer drei: "Entweder die Tapete geht oder ich." Die Wahrheit werden wir nie erfahren, denn der Sprecher ist für immer verstummt. So bewegt sich das letzte Wort naturgemäß in einer Grauzone zwischen Wirklichkeit und Legende. Ernst Jünger bemerkte zu seiner Sammlung: Die letzten Worte würden weniger gesprochen als verliehen. Mitunter gehen die Hinterbliebenen dabei sehr kreativ vor. Seelsorger Wolfgang Jacobs:

**Wolfgang Jacobs:**

Also das, was die Leute dann als letzte Worte sagen, ist sicher immer auch interpretierbar. Wie alles, was Leute sagen, interpretierbar ist, und wenn sich keiner mehr wehren kann gegen die Interpretation, dann haben die, die interpretieren, eben auch die Hoheit (Lachen), das zu tun. Also je nachdem, was man da für einen letzten Satz zu hören bekommen hat, gerade wenn der entweder verletzend war oder wenn der eine Überforderung darstellt, wenn man ihn so umsetzt, muss der für einen erträglich gemacht werden, und dann deutet man den schon mal um. Oder vergisst ihn (Lachen).

**Erzählerin:**

Die Trauerbegleiterin Chris Paul ermuntert Hinterbliebene sogar ausdrücklich, Gespräche umzudeuten - vor allem, wenn sie als letztes mit dem Verstorbenen gestritten haben.

**Chris Paul:**

Also ich könnte zum Beispiel auch sagen, "Wir hatten eine tolle Streitkultur, mein Mann und ich. Ja, wir sind zwar auseinander gegangen im Streit, aber eigentlich hat es in unserer Ehe nie eine Situation gegeben, wo wir dann nicht abends miteinander geredet haben. So, und wir konnten uns drauf verlassen, und es gab so ein festes Band zwischen uns, dass wir auch mal explodieren konnten." So. Und das ist dieselbe Situation anders gedeutet. Und zwar gedeutet sehr positiv für die Beziehung. Und dann kann ich mich vielleicht auch erinnern, dass er mir in der Tür noch eine Kusshand zugeworfen hat. Ja, was vorher völlig weg war oder was ich vielleicht sogar als blöde Ironie gesehen habe, und plötzlich in diesem anderen Deutungskontext hieße das: Ah! Und dann zählen nicht mehr die bösen Worte, sondern das letzte Wort wird die Kusshand. Die er mir zugeworfen hat.

**Erzählerin:**

Das Geschehen umdeuten und verschüttete Erinnerungen freilegen - das kann für die Hinterbliebenen sehr entlastend sein, sagt die Trauerbegleiterin. Wichtig sei, dass die letzten, traumatischen Erinnerungen nicht alle anderen überdecken.

**Chris Paul:**

Also bei Ehepaaren ist es immer eine wunderbare Frage einfach zu sagen, erzählen Sie mal, wie Sie sich kennen gelernt haben. Dann geht sofort so ein völlig anderer Film im Kopf, also geht ein ganz anderes Bilderalbum im Kopf auf, und auch Leute, die eigentlich voller Schuld und Panik so sind, fangen plötzlich an zu lächeln. Und sagen, "Ah ja, und dann weiß ich noch, und dann kam dieser schlanke große Mann rein, ah, ich war hin und weg, und dann hat er mich zum Tanzen aufgefordert, und endlich mal ein Mann, der tanzen konnte", oder auch so was wie, "Oh, der sah ja toll aus, aber der konnte überhaupt nicht tanzen, hat mir auf den Füßen rumgetrampelt, und wir haben so gelacht", ja, also dann sind sie in einem ganz anderen Gebiet. Also so dieses Stimulieren von anderen Eindrücken, von anderen Erinnerungen und immer wieder das tun, dass die sich so neben diese schrecklichen Sachen setzen.

**Erzählerin:**

Ende gut, alles gut - diesen Gedanken müssen sich die Trauernden mühsam aus dem Kopf schlagen. Überhaupt sollten wir unsere Todesbilder überdenken, meint die Trauerbegleiterin: Das Sterben sei keineswegs so heil wie im Hollywoodfilm - auch wenn es manchmal so daherkomme. Wie in der Geschichte, die der Seelsorger Wolfgang Jacobs erzählt:

**Wolfgang Jacobs:**

Da habe ich mit einem alten Herrn gesprochen, dessen Frau gestorben war, und der sagte mir mit ganz vielen Tränen in den Augen, dass seine Frau ihm so auf dem Sterbebett gesagt hat: "Du bist das Beste, was mir in meinem Leben passiert ist". Und ich finde, eine bessere Liebeserklärung kann man kaum kriegen, wenn man vorher so Jahrzehnte zusammen war.

**Chris Paul:**

Das passiert auch in solchen Situationen. Aber ich glaube, das sind eher Geschenke. Ja, das darf man nicht einfordern, das ist immer eine Gnade, ein Geschenk, ein Wunder, wenn das geschieht, und so würde ich das auch immer behandeln.

**Wolfgang Jacobs:**

Meine Frau hat gesagt: Lass dir bloß nicht einfallen, dass du irgendwann umfällst und tot bist, ohne dass ich mich von dir verabschieden kann, dann kriegst du wahrscheinlich noch als Toter ein paar um die Ohren." (Lachen)

**Erzählerin:**

Ernst Jünger, der jahrzehntelang letzte Worte sammelte, verstarb 1998 im hohen Alter von 102 Jahren. Seine Ehefrau stand ihm in der Todesstunde bei. Wie seine letzten Worte lauteten, ist nicht überliefert.

**Zitator:**

Die letzten Worte von Shakespeares Hamlet: "Der Rest ist Schweigen."